

# Schweizer gehen weniger ins Restaurant

Umsätze in der Gastronomie sinken um 5,7 Prozent – vor allem Speiserestaurants in Grenzregionen sind betroffen

Die Schweizer Wirte leiden unter der Krisenstimmung und dem starken Franken. Sogar Hochzeitsfeiern werden ins günstigere Ausland verlegt.

VON PETER BURKHARDT

Erstmals seit sechs Jahren sinken die Umsätze der Schweizer Restaurants, Bars, Betriebskantinen und Mensen. Das zeigt eine repräsentative Umfrage bei 36 000 Kunden, die das Luzerner Meinungsforschungsinstitut Ampuls im Auftrag des Branchenverbandes Gastro Suisse durchführte. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres nahm die Zahl der Restaurantbesuche gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent ab. Die

durchschnittlichen Ausgaben pro Besuch gingen ebenfalls leicht zurück. Unter dem Strich ergibt das einen Umsatzrückgang von 5,7 Prozent. Bei Gästen, die nur etwas tranken, sank der Umsatz sogar um 12,9 Prozent.

«DIE LEUTE BEGINNEN wegen der Krisenstimmung zu sparen», begründet Gastro-Suisse-Direktor Bernhard Kuster den rückläufigen Konsum. «Gleichzeitig gehen sie wegen des starken Frankens vermehrt ins Ausland essen. Vor allem bei Banketten und Hochzeiten spüren das die Wirte in der Ostschweiz, im Raum Basel und im Genferseegebiet stark.»

Tatsächlich zeigt ein Blick auf die Zahlen, dass die grenznahen Restaurants den stärksten Einbruch erlitten haben. Im östlichen Mittelland, welches die Grenzkanzone Zürich, Schaffhausen Aargau und Thurgau umfasst, brachen

die Umsätze um 19,2 Prozent ein. In der Westschweiz waren es minus 8,7 Prozent. Im westlichen Mittelland sowie den Alpen- und Voralpenkantonen nahmen die Umsätze hingegen leicht zu.

Den stärksten Spardruck verspüren offenbar die Kunden mit tiefen Einkommen sowie die Altersgruppe zwischen 15 und 29 Jahren. Sie haben ihre Ausgaben am meisten reduziert. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass Schweizer Traditionsbeizen, Schnellverpflegungsrestaurants, Kantinen und Universitätsmensen den stärksten Einbruch erlitten. Spezialitätenrestaurants mit ausländischer Küche konnten hingegen ihren Umsatz weiter steigern.

**GASTRO SUISSE GLAUBT NICHT**, dass sich die Lage schnell bessert. «Ich befürchte, dass der Schweizer Franken noch länger stark bleibt», sagt Bernhard Kuster. «So,

wie es aussieht, wird die Situation in den nächsten Monaten eher schwieriger als einfacher.» Gemäss einer Umfrage der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich erwartet über die Hälfte der Wirte auch im vierten Quartal sinkende Ab-

Fr. 12.20

So viel gibt ein Gast durchschnittlich pro Restaurantbesuch aus. Im letzten Jahr waren es Fr. 12.40.

sätze. Gastro Suisse rät ihnen, sich selber über die Runden zu helfen, etwa mit innovativeren Angeboten, einer besseren Pflege der Stammgäste und schlankeren Betriebsabläufen. Denkbar sei zum Beispiel, dass sich mehrere Restaurants zu

Einkaufs- und Marketinggemeinschaften zusammenschliessen. «Auch Zusammenlegungen mehrerer Betriebe können ein Mittel sein», sagt Kuster.

**PREISENKUNGEN SEIEN** hingegen meistens kein taugliches Mittel, warnt er. «Bei Margen von durchschnittlich 1 bis 2 Prozent ist es schwierig, die Preise zu senken.» Umso wichtiger sei es, dass nun die Politik dem Gastgewerbe helfe. Kommende Woche habe das Parlament in der ausserordentlichen Session zum starken Franken eine Gelegenheit dazu.

Am Mittwoch befindet der Nationalrat über zwei Vorstösse, welche die Beherbergungsbetriebe befristet von der Mehrwertsteuer befreien wollen. Damit sollen die Auswirkungen des starken Frankens auf die Branche gemildert werden. «Der Konsum im Restaurant würde damit angekurbelt», glaubt Kuster.



Ab sofort nur noch mit der Unterschrift der Eltern: Haarfärben bei Jugendlichen unter 16 Jahren.

ISTOCK

## Kein Blondinen-Witz: Haarfärben nur mit Ausweis

Jugendliche unter 16 Jahren brauchen schriftliches Einverständnis der Eltern

VON BEAT KRAUSHAAR

Was bis jetzt bei Tabak und Alkohol gilt, wird neu auch Pflicht beim Haarfärben; Teenager müssen mit Ausweis belegen, dass sie 16 Jahre alt sind. Wer jünger ist, kann seinen Kopfschmuck nur mit Einverständnis der Eltern färben. Zudem werden Warnhinweise auf den Packungen obligatorisch. Damit wird auf die Gefahr von möglichen schweren allergischen Reaktionen hingewiesen.

Hinter den neuen Bestimmungen, die wie ein Blondinen-Witz tönen, steckt die EU. Sie hat die Verordnung über kosmetische Mittel neu definiert. Das Bundesamt für Gesundheit hat sie stillschweigend übernommen.

Coiffure Suisse und der Schweizerische Drogistenverband haben auf das EU-Diktat reagiert. Per Rundschreiben informierten sie ihre Mitglieder über die neuen Regeln. Der Drogistenverband schreibt: «Alle Verkaufsstellen von Haarfärbemitteln (...) sind verpflichtet sicherzustellen, dass diese nicht mehr an Jugendliche unter 16 Jahren abgegeben werden. Im Zweifelsfall kann dies nur mit einer Kontrolle eines Ausweises garantiert werden.»

Einen speziellen Service bietet der Coiffeur-Verband den Mitgliedern auf ihrer Website an. Unter dem Titel: «Einverständniserklärung für Haarcolorationen bei Jugendlichen unter 16 Jahren» kann man ein Formular ausdrucken. Darin müssen Eltern mit ihrer Unterschrift bescheinigen, dass sie ihrem minderjährigen Kind erlauben, die Ha-

«Im Zweifelsfall kann dies nur mit einer Ausweiskontrolle garantiert werden.»

SCHWEIZERISCHER DROGISTENVERBAND

re färben zu lassen. Zur Unterschrift gehört auch der Hinweis, «dass sie von der Coiffeuse oder dem Coiffeur über mögliche Risiken und Gefahren vollumfänglich aufgeklärt worden sind».

Damit nicht genug: Präventiv sichert man sich auch gleich noch gegenüber Schadenersatzklagen ab: «Für das Eintreten von Risiken und Gefahren

kann das Coiffeurgeschäft nicht haftbar gemacht werden», steht in der Einverständniserklärung.

**COIFFURE SUISSE WARNT** ihre Mitglieder sogar vor Todesfällen. Sie schreibt, dass abwaschbares Tattoo mit schwarzem Henna in Kombination mit Haarfärbemitteln einen allergischen Schock mit Todesfolge auslösen kann.

In der Schweiz färben sich rund 1,4 Millionen Personen regelmässig die Haare. Rund 1400 davon reagieren allergisch. Mögliche Reaktionen: Rötungen, Hautausschläge und Schwellungen im Gesicht. Weshalb nur Jugendliche unter 16 Jahren vor den Gefahren gewarnt werden, ist schwer nachvollziehbar. Im «K-Tipp» hält Peter Schmid-Grendelmeier von der Allergiestation des Uni-Spitals Zürich diese Altersgrenze für willkürlich.

Haarstylistin Catalina aus Basel ärgert sich über die neuen Vorschriften: «Wir als Profis sind im Bild, welche Produkte beim Haarfärben ungefährlich sind. Wenn das so weitergeht, dann kommen als Nächstes Ausweispflicht und Warnhinweise für Hamburger – wegen der Gefahr von Übergewicht.»

## Beim Tierschutz wird in den den Kantonen weggeschaut

Stiftung Tier im Recht fordert mehr strafrechtliches Vorgehen

VON ROMAN HUBER

Noch nie war die Zahl strafrechtlich untersuchter Tierschutzdelikte so hoch. Im Jahr 2010 wurden total 1063 Strafverfahren wegen Tierquälereien und anderen Tierschutzdelikten untersucht. In 578 Fällen ging es um Heimtiere, davon 478 Mal um Hunde. 329 Mal waren Nutztiere die Opfer, 103 Mal Wildtiere. Im Tierversuchsbereich liegen nur 5 Verstösse vor.

Auf diese Resultate kommt die Stiftung Tier im Recht (TIR) bei ihrer achten Analyse von Straffällen in der Schweiz. Die Gesellschaft sei gegenüber dem Tier nicht brutaler geworden, präzisiert Gieri Bolliger, TIR-Geschäftsführer. Die Zahlen zeigen, dass die Behörden aktiver seien. Nach wie vor tief seien aber die Strafen. «Strafen müssen dem Tierleid gerecht werden», fordert er. Die tatsächliche Anzahl von Tierschutzvergehen dürfte laut Bolliger konstant geblieben sein. Doch die Dunkelziffer würde immer noch um ein Vielfaches höher liegen als die registrierte Fallzahl.

**AUFGRUND DER ZAHLEN** lässt sich rasch erkennen, dass in den Kantonen unterschiedliche Gepflogenheiten herrschen, was die Ahndung oder Behandlung von Tierschutzfällen betrifft. Nur gerade zwei bis vier Fälle behandelten die Staatsanwaltschaften der Kantone Glarus, Obwalden, Nidwalden, Jura, Wallis und Uri. Im Gegensatz weisen Bern 219, St. Gallen 168, Zürich 166 und der Aargau 132 behandelte Fälle aus. Woran liegt das?

«Der Kanton Bern führt bei der Kantonspolizei eine eigene Abteilung für Tierdelikte», erklärt TIR-Juristin Michelle Richner. Ebenso würden dort die Verfahren konsequent durchgeführt. Oft fehle der Polizei bei der Aufklärung von Tierdelikten das Wissen, so Richner. Die

Ermittlung sei auch darum schwieriger, weil das Tier weder den Menschen anzeigen noch selber Aussagen machen könne. Weil Motivation, Know-how und die Kooperation mit Tierschutzorganisationen im Kanton Bern vorhanden seien, stimme die Qualität bei Tierschutzverfahren. «Der Tierschutz erhält einen höheren Stellenwert, so ist auch die Bevölkerung sensibilisiert», sagt Richner.

**IN DEN URKANTONEN** wie Wallis und Jura stellt Tier im Recht Handlungsbedarf fest. Die gesetzliche Grundlage dazu wäre in diesen Kantonen zwar vorhanden. Auch der interkantonale Veterinärdienst sei professionell organisiert. Gieri Bolliger

«Die Strafen müssen dem Tierleid gerecht werden.»

GIERI BOLLIGER, STIFTUNG TIER IM RECHT

ger kritisiert jedoch «das Sanktionschema». Massnahmen würden sich auf den verwaltungsrechtlichen Bereich beschränken, darum gebe es praktisch keine Strafrechtsfälle, schliesst Vanessa Gierritsen, rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin bei Tier im Recht. So lässt das Kantonale Laboratorium verlauten, dass nur bei «schwerwiegenden Mängeln in der Regel» Anzeige erstattet würde.

«Der Staat muss sämtliche Massnahmen zum Schutz der Tiere ergreifen», sagt Bolliger. Dies umso mehr, als sich die Kantone nach dem Nein zum Tieranwalt selbst in die Pflicht genommen hätten. Wo gezielt weggeschaut werde, da müsste allenfalls die Behörde angezeigt werden. Denn, so Bolliger: «Tierschutz ist nicht Wunsch, sondern Pflicht.»

## Neue Spuren zu Alex Reich

Suchkampagne bringt viele Hinweise – aber noch keinen Erfolg

**SEIT ÜBER ZWÖLF WOCHEN** wird der Schweizer Alex Reich auf den Philippinen vermisst. Diese Woche hat der Vater des 24-jährigen eine grosse Suchkampagne in Manila lanciert. Rund 40 philippinische Journalisten nahmen an der Pressekonferenz teil. In der Schweiz meldeten sich ebenfalls Leute, die über Beziehungen auf den Philippinen verfügen, und boten Hilfe an. Die eingerichtete Website alexmissing.com wurde in nur zwei Tagen über 40 000-mal aufgerufen. «Das Echo ist er-

freulich gross», sagt Danni Härry, Sprecher der Familie des Vermissten. Wie viele neue Hinweise eingegangen sind, wollen aber weder Härry noch die Kapo Zürich nennen – aus taktischen Gründen. Die Polizei gehe allen Spuren nach, bisher aber noch ohne Erfolg.

In der Nacht auf den 22. September verschwand Alex Reich spurlos. Seine letzte Nachricht schrieb er einem Freund per SMS: «I am in a white car with friends – coming soon! (YNO)